

»Zwei, drei Monate?«, kreischte ich gegen den Bulldozer im ersten Stock an. »Sollen meine Kunden ein Vierteljahr lang über diesen Schutt robben, um in mein Geschäft zu kommen?«

Er grinste bloß. »Der Schutt und der Container sind nächste Woche weg. Spätestens übernächste.«

Also frühestens in vier. »Was machen Sie denn da oben eigentlich?«, wollte ich wissen.

Er strahlte. »Ich lasse alle Wände herausreißen. Nur die Balken bleiben stehen. Die Räume werden phantastisch, Sie werden sehen! Und nach hinten raus lasse ich die Zwischenräume des Fachwerks verglasen.«

Na prächtig. Dann war es wohl vorbei mit unseren Mittagspausen in dem kleinen verwilderten Gärtchen, wenn der uns von oben auf die Teller gucken konnte. »Ist ja herrlich«, bemerkte ich süffisant und wandte mich zum Gehen. »Dann viel Spaß dabei. Ich muss jetzt

den Laden aufmachen. Falls sich doch noch ein Kunde hierher verirrt.«

Ich ließ ihn stehen, kramte nach meinem Schlüssel und knallte scheppernd die Ladentür hinter mir zu. Am liebsten hätte ich geheult. Der Boschsägenhammer dröhnte markerschütternd durch das ganze Haus. Ich meinte sogar, ein leichtes Vibrieren zu spüren, als ich mich auf meinen Arbeitshocker fallen ließ. Ich fühlte mich wie im Maschinenraum eines Containerschiffs – der Blick aus dem Fenster machte den Eindruck perfekt.

Eine halbe Stunde später kam Susi. Ich war geneigt, sie als Freundin zu bezeichnen, aber das ist ein bisschen heikel, wenn man selbst die Chefin ist. Außerdem war Susi zwölf Jahre jünger als ich, Single, kinderlos und immer auf der verzweifelten Suche nach Mr. Glorios. Oder, wie sie nach einem völlig verkorksten Date einmal festgestellt hatte, wenigstens nach Mr. Akzeptabel. Ich hatte mir die Bemerkung verkniffen, dass sie erst einmal in meine Jahre kommen solle, dann würde sie einsehen, dass es nicht einmal Mr. Tolerabel gab. Nicht auf Dauer.

Susi blickte verstört, als sie den Laden betrat. »Was ist denn hier los?«

Ich erklärte ihr, was hier los war.

»Das willst du dir bieten lassen?«, fragte sie fassungslos. »Und wenn das Geschäft den Bach runtergeht, weil kein Mensch auf einer Baustelle einkauft?«

Ich versuchte, sie zu beruhigen. »Ach, ein

paar Wochen Flaute überstehen wir schon. Wenn keine Kunden kommen, haben wir wenigstens Zeit, etwas Neues zu machen«, sagte ich wesentlich munterer, als ich mich fühlte.

Susi stieß verächtlich die Luft aus. »Und wenn wir alles fertig haben, haben sich die Leute längst nach Hamburg orientiert. Sie kommen nie wieder!«

Genau darüber hatte ich in der letzten halben Stunde ununterbrochen nachgedacht. Genau das konnte passieren.

»Quatsch«, sagte ich fest. »Unser Atelier hat seine ganz eigene Note. Und vergiss nicht die Touristen. Wenn die im Sommer kommen, ist hier alles wieder okay.«

Susi schnaubte. »Die paar Touristen! Unsere Stammkunden sind viel wichtiger!«

»Ja«, sagte ich niedergeschlagen. »Du hast ja recht. Aber was sollen wir tun? Der Möchtegerncowboy da oben«, ich deutete mit

dem Daumen an die Decke, »ist im Recht. Er kann hier machen, was er will.«

»So?« Susi funkelte böse. »Kann er? Vielleicht sollten wir mal die Bauaufsichtsbehörde auf ihn hetzen? Oder diese Typen von der Denkmalspflege. Die rasten doch schon aus, wenn jemand 'nen falschen Türgriff anbringt. Und was der hier plant, ist doch wohl so eine Art Schickimicki-Loft mitten in unserer geheiligten Altstadt, wenn ich dich recht verstanden habe. Das ist ja wohl voll daneben.«

Ich winkte ab. »Vergiss es. Der Cowboy war in seinem früheren Leben Bauingenieur. Der hat sich abgesichert, garantiert. Außerdem ist er hier aufgewachsen, der wird schon noch seine Seilschaften haben.«

»Shit.« Susi stützte den Kopf in die Hände und stierte auf die Arbeitsplatte. Dann raffte sie sich auf »Ich koche uns erst mal einen Tee.«

Wir tranken ihn schweigend, ungestört von